

Künstlerportrait

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

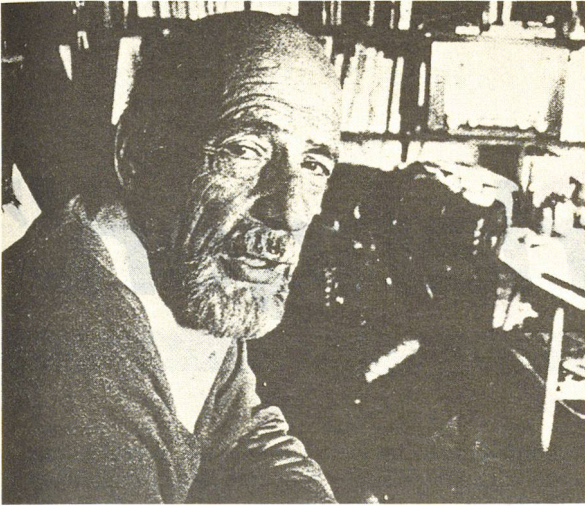
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Schöpfer des ewig-schüchternen, ewiggestrigen Herrn Schüüch, den Lesern des «Nebelspalter» bestens bekannt, ist der Karikaturist Hans Moser.

Er ist, im Unterschied zum einsichtigen Herrn Schüüch, so vielschichtig wie die Natur, mit der er sich gern umgibt. Er wohnt nämlich in kühler Höhe über Laax, dem Dorf, das sich vor seinen Augen vom Bauernweiler zum touristenwimmelnden Wintersportziel gemauert hat. Das alles hat ihn betroffen gemacht. Aber da er keine Ader fürs Revolutionäre hat, keine Stimme, um laut zu protestieren, aber auch kein kleines Seelchen, das still vor sich hin resigniert, versucht er sich mit leisem Spott, dem auch Schmerz beigemischt ist, über gewisse Sinnlosigkeiten hinwegzusetzen.

Für ihn gibt es nicht Gut oder Schlecht, Schwarz oder Rot, Links oder Rechts. Für ihn ist der Mensch zusammengesetzt aus vielen Zwischentönen.

Doktrinen und Maximen sind ihm zutiefst unvertraut. Er beobachtet einfach und – zeichnet!

Für ihn gibt es nicht Gut oder Schlecht, Schwarz oder Rot, Links oder Rechts. Für ihn gibt es Menschen mit all ihren Schwächen und all ihren Stärken, mit ihren begreiflichen und unbegreiflichen Seiten.

Dass Herr Schüüch so seltsam unserem eigensten Innern entspricht, der Vorstellung, halb besser, halb anders

Der uneingeschüchterte Herr Schüüch

als die andern zu sein, aber zugleich auch furchtbar verunsichert, verdankt er einem recht stürmischen Werdegang seines Schöpfers. Zwar wurde Hans Moser in der Schweiz geboren. Seine Jugend aber hat er in den USA verbracht. Dann kämpfte er im Zweiten Weltkrieg in Europa. Sein künstlerisches Handwerk erlernte er ungefähr überall in der Welt, und seine Frau fand er in Dänemark.

Aber zu Hause fühlt er sich halt eben doch nur hier, in diesem seltsamen Paradieschen namens Schweiz, auf dieser wackligen Insel im unendlichen Ozean der Ereignisse, in dieser «umgehbaren», überschaubaren Enge inmitten einer beängstigenden Weite.

Wenn er ausrufen, ausschreien, sich austoben will, dann tut er das an der romantischen Küstenlandschaft von Cornwall, wo seine Ausbrüche echolos aufgesogen werden.

Um aber zu Leben und zu Arbeiten, hat er sich in einem Bündner Bergtal nach altem Walservorbild einen Horst bauen lassen: Ein weissgekalktes, arvenholzduftendes Haus, wo an kühlen Tagen und Abenden immer ein Feuer im Cheminée flackert. Durch die kleinen, beinahe zugewachsenen Fenster erlebt er mehr Leben als draussen in der grossen, weiten Welt.

Seine vier Kinder sind gross. Sein Kauderwelsch aus Amerikanisch, Dänisch und Deutsch umgeben ihn mit einem Niemandsland.

Jürg Federspiel schrieb im «Tages»-Anzeiger-Magazin vom Juni 1984: «Herr Schüüch konnte nur von einem Schweizer erfunden werden, einem kosmopolitischen Schweizer allerdings, der für den «Nebelspalter» zeichnet und für die «International Herald Tribune.» Selbstpersiflage auch. Hans Moser hat sich in der Figur des Herrn Schüüch immer klein gesehen: er gibt sich nur so, ist aber nicht klein, er ist bloss ein sensibler

seine Gegner. Er ängstigt sich für die andern und stellt sich zugleich in den Mittelpunkt dieser Ängste.

In dieser Ausgabe von «Actio» geht es um den Sonderfall

Zu Hause fühlt er sich nur hier in diesem seltsamen Paradieschen Schweiz, auf dieser wackligen Insel im unendlichen Ozean der Ereignisse, in dieser umgehbaren, überschaubaren Enge.

Schweiz. Hans Moser sieht den Herrn Schüüch ganz allein auf einer überaus spitzen Bergspitze residieren, ein we-



Schweizer, der sich unbarmherzig in die lieben Mitmenschen hineinprojiziert. Und für den «Füdlbürger», als den er sich zuweilen sieht, hat er entschieden zuviel Phantasie. Die meisten Menschen werden stumpfer mit zunehmendem Alter und verlieren das Gespür für die eigene Lächerlichkeit oder die eigenen Schwächen: Herr Schüüch ist vor sich selber auf der Hut. Er erfindet

nig verschüchtert. Um ihn herum das grosse Alpenglühen, das ihm ganz allein gehört. Soll er es mit jemandem teilen? □